

Nun weiß ich recht gut, meine Herren — ich erinnere mich ganz genau der Zeit, wo die Verhandlungen hier stattgefunden haben über die Aufhebung der chirurgisch-medicinischen Akademie —, es hat namentlich der Saß eine Rolle gespielt: jede Wissenschaft muß eine einheitliche sein und es kann in der Arzneiwissenschaft nicht Solche geben, die eine Wissenschaft erster Classe, und Solche, die eine Wissenschaft zweiter Classe frequentiren. Nun ja, meine Herren, das kommt mir ungefähr so vor, als wenn man sagt: die eigentliche Eisenbahn, das ist die normalspurige mit Vollbetrieb,

(Große Heiterkeit)

ja, das ist richtig, meine Herren; wenn man aber keine solche haben kann, dann ist man auch zufrieden mit einer Secundärbahn,

(Große Heiterkeit)

und die Petitionen, die bis jetzt in wenigen Tagen eingegangen sind, die beweisen, daß sehr viele Leute Secundärbahnen haben wollen, obschon sie vorneweg wissen, daß das eine ganz unvollkommene Geschichte ist.

(Große Heiterkeit.)

Nun, meine Herren, kommen wir auf die Heilgehilfen. Das thut mir freilich leid, daß ich hier dem Herrn Kollegen Matthes etwas widersprechen muß; denn die Heilgehilfen waren doch wenigstens oder sind doch wenigstens Etwas, wo sonst Nichts wäre. Ich gebe ja zu, daß einzelne Heilgehilfen mit ihrem Beruf Mißbrauch getrieben haben, und irre ich nicht ganz, so ist in dem Bericht über die neuliche Plenarsitzung des Landesmedicinalcollegiums die Anschulldigung enthalten gewesen: 37 Procent der Heilgehilfen wären bereits wegen Curpsuscherei in Untersuchung gewesen. Aber man muß sich das nur vorstellen, wie es draußen ist und wie ich es selbst erlebt habe. Der Arzt ist 3 Stunden weit; 3 Stunden in der Runde ist kein Arzt zu bekommen, und wird nach ihm geschickt, da ist er vielleicht noch 3 Stunden weiter in der entgegengesetzten Linie von seinem Wohnorte. Nun kommt ein Unglücksfall vor, da ist der Heilgehilfe doch wenigstens im Stande, einen Verband anzulegen oder irgend einen Rath zu ertheilen. Meine Herren! Ich habe sogar erlebt, daß die Leute aus den gebildeten Ständen zu den Heilgehilfen gingen, sich ostentibel kosmetische Mittel kauften, aber heimlich sich auch einige medicinische Mittel geben ließen, weil sie ganz richtig sagten: zum Arzt können wir nicht gehen, das ist zu weit und die Apotheke ist auch zu weit. Meine Herren! Die Heilgehilfen sind oft von Leuten geradezu genöthigt worden, daß sie über ihre Befähigung hinausgingen. Nun giebt es aber auch zweierlei Heilgehilfen; ich will einmal sagen solche, welche nur etwa einen zwei- oder dreimaligen Cursus gemacht haben beim Bezirksarzt, und solche, welche beim Militär ausgebildet worden sind, dort oft schon eine lange Praxis hinter sich haben, dort

oft schon unter den Augen von erprobten Militärärzten thätig gewesen sind. Daher kommt es ja auch, daß bei den neulichen Verhandlungen des Landesmedicinalcollegiums nicht einstimmige Beschlüsse wegen der Heilgehilfen gefaßt worden sind, weil auf der Seite der Minorität der höchstgestellte Militärarzt Sachsens stand, der sich also unter Umständen der Heilgehilfen annahm. Ja, meine Herren, ich habe bezüglich der Noth an Ärzten nach den Gründen geforscht und habe auch mit einem der hervorragendsten Aerzte Dresdens darüber gesprochen. Ein Grund ist der, daß die jüngeren Aerzte weniger der Annehmlichkeit der socialen Stellung in der großen Stadt, als der erleichterten Fortbildung wegen, die ihnen geboten ist in den größeren Städten durch Spitäler, durch ärztliche Vereine, durch den persönlichen Conner mit Autoritäten, in größeren Städten bleiben. Zum Anderen ist mir gesagt worden — und das finde ich auch bestätigt in Dem, was vorhin der Herr Abg. Starke sagte —, daß dem medicinischen Studium sich vorwiegend den wohlhabenderen Ständen angehörige Personen widmen, und durch ihre Erziehung, durch ihren Jugendaufenthalt, durch ihre Lebensgewohnheiten sind sie wenig geeignet und geneigt, auf das platte Land hinauszugehen, also meinetwegen nach Schnarrtanne oder in ein Dorf, das da oben liegt nicht weit von Altenberg, wo auch viele Jahre kein Geistlicher zu erlangen war. Ich glaube Schellerhau, das hat zehnmal die Pfarrstelle ausgeschrieben und es hat sich kein Candidat gemeldet. Also daß auch dorthin ein Doctor hinzugehen nicht viel Lust hat, der vielleicht aus der Residenz Dresden gebürtig ist, das kann ich mir denken. Dem würde dadurch abgeholfen, was der Herr Abg. Starke beantragt hat, indem natürlich Diejenigen sich würden unter Umständen zum medicinischen Studium entschließen, die jetzt nicht daran denken können. Denn jetzt kommt es gar nicht selten vor, daß, wenn auf dem Gymnasium in Prima und Secunda recherchirt wird, welchen Beruf Dieser oder Jener ergreifen wird, Mancher sagt: Eigentlich möchte ich Medicin studiren; aber mein Vater hat mir gesagt: laß dir das nicht einfallen, das ist zu theuer. Wenn also Stipendien gegeben würden, da würden wir Aerzte aus Kreisen bekommen, wo wir jetzt keine her haben. Meine Herren! Es ist mir gesagt worden, daß in einigen Ländern, namentlich in Bayern, die bezirksärztlichen Kreise viel kleiner formirt wären, und so würde es schon einen großen Vorzug für Sachsen haben, wenn die Zahl der Bezirksärzte verdoppelt würde.

(Sehr richtig!)

Es ist jetzt unmöglich, daß ein Bezirksarzt außer der Oberaufsicht auch sonst noch viel als ausübender Arzt in seinem Bezirke fungiren kann. Meine Herren! Ich habe hier gesehen in unserm Budget, daß die Gehalte der Bezirksärzte außerordentlich verschieden sind,